

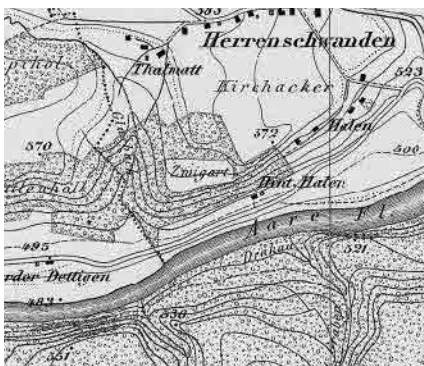
Siedlung Halen

Gemeinde Kirchlindach, Amt Bern, Kanton Bern

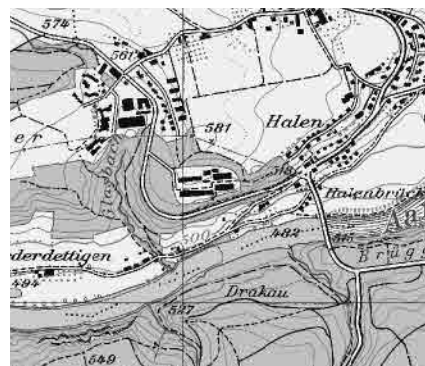


Flugbild 1988, © AGR, Kanton Bern

Markstein der neueren Architekturgeschichte: städtisch verdichtete Reihenhaussiedlung, 1959–1961 in einer Waldlichtung ausserhalb der Stadt Bern erbaut als Antwort des Atelier 5 auf die strukturlosen Mietskasernen der Fünfzigerjahre. Streng ausgerichtete, gassenbildende Reihenhäuser in Sichtbeton.



Siegfriedkarte 1870



Landeskarte 1993

Spezialfall

XX	Lagequalitäten
XXX	Räumliche Qualitäten
XXX	Architekturhistorische Qualitäten





1



2 Spielwiese



3



4



5 Schwimmbad



6 Tankstelle und Garageneinfahrt



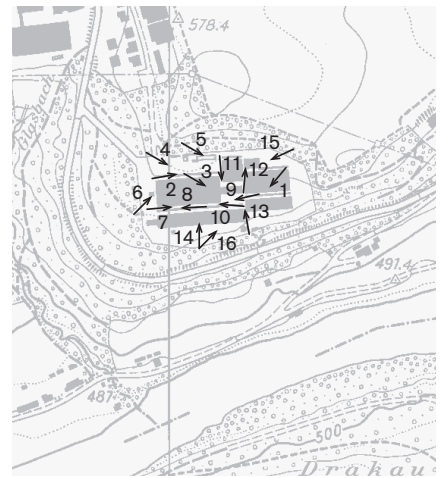
7 Hauptgasse



8



9 «Dorfplatz»



Fotostandorte 1: 10 000
 Aufnahmen 1994: 15
 Aufnahmen 1999: 1–14, 16



10 «Dorfplatz»



11



12



13



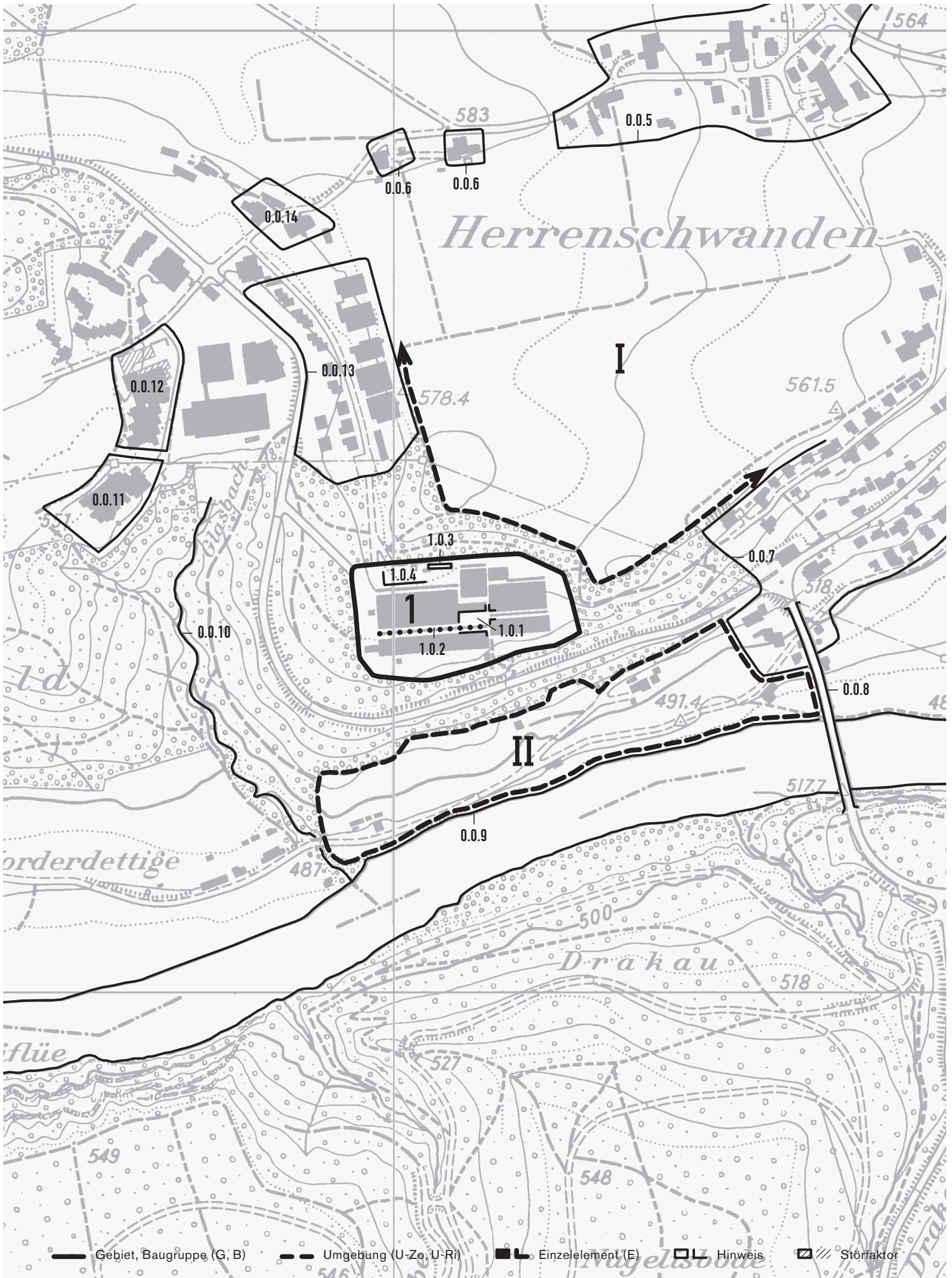
14



15



16



- Gebiet, Baugruppe (G; B)
- - - - - Umgebung (U-Zo, U-Ri)
- Einzellement (E)
- Hinweis
- ▨ Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Konzentrierte, in Zeilen abgetreppte Reihenhaussiedlung in Waldlichtung, erb. 1959–61 (Atelier 5)	A	×	×	×	A			1–16
U-Ri	I	Unverbautes Ackerland oberhalb der Waldlichtung, Geländeterrasse von Kirchlindach, ehem. «Kirchacker»	a			/	a			
U-Zo	II	Aarehalde, grosser Wieshang mit wenigen Wohn- und Kleinbauernhäusern zwischen Waldrand und Fluss	a			/	a			
	1.0.1	Asphaltierter, querrechteckiger Dorfplatz mit Platanen und zentralen Einrichtungen						o		9–11
	1.0.2	Baumreihe in Hauptgasse, Platanen						o		7,9
	1.0.3	Schwimmbassin oberhalb der Siedlung						o		5
	1.0.4	Sportplatz, daneben Spielwiese						o		2,4
	0.0.5	Herrenschwanden, alte bäuerliche Siedlung; im ISOS Weiler von regionaler Bedeutung						o		
	0.0.6	Freistehende Gehöfte bei Herrenschwanden						o		
	0.0.7	Verbaute Aarehalde ob Halenbrücke						o		
	0.0.8	Halenbrücke, Betonkonstruktion von 1911–13						o		
	0.0.9	Aareufer						o		
	0.0.10	Glasbach in tiefem Hangeinschnitt						o		
	0.0.11	Thalmatt I, gemeinschaftliche Wohnanlage mit 18 Einheiten, 1968–1974 (Atelier 5)						o		
	0.0.12	Thalmatt II, aus 36 individuelleren Einheiten bestehende Wohnanlage von 1981–85 (Atelier 5)						o		
	0.0.13	Doppeleinfamilien- und Terrassenhaussiedlungen der 1960er- und 1970er-Jahre						o		
	0.0.14	Thalmatt, zwei Bauernhöfe						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Auf dem Ausschnitt der Siegfriedkarte, die den Südzipfel der Gemeinde Kirchlindach, den Weiler Herrenschwanden, die Aare und den Stadtberner Bremgartenwald im Zustand von 1870 wiedergibt, ist oberhalb des rechten Flussufers eine unverbaute Waldlichtung namens «Zwigart» zu erkennen. Sie sollte neunzig Jahre später zum Standort der weltberühmten Halensiedlung werden.

In dieser Gegend wurde 1911–13 die Halenbrücke gebaut (0.0.8). Die elegante Hochbrücke mit ihrem weit gespannten Rundbogen gilt als Pionierwerk des Sichtbetonbaus in der Schweiz. Sie rückte den rechtsufrigen Aarehang näher an Bern. Folgerichtig begann sich das bisher rein bäuerliche Siedlungsbild am untersten Abschnitt des Frienisbergs zu wandeln. Bis in die Fünfzigerjahre beschränkte sich das Wachstum auf das planlose Erstellen von Einfamilienhäusern an der Aarehalde und am Rand der Weiler und Dörfer. Erst mit dem Bau der Siedlung Halen setzte zur Zeit der Hochkonjunktur eine intensivere Überbauung der stadtnahen Gegend ein. Es folgten weitere Grosssiedlungen, darunter die drei Wohnüberbauungen in der nahen Thalmatt (0.0.11–0.0.13). Die 1960 bis 1990 am rechten Aareufer realisierten Siedlungen stellen eine eigentliche Musterkarte des Reihen- und Terrassenhausbaus aus dem späten 20. Jahrhundert dar.

Zum Bau der Siedlung Halen gründeten 1955 fünf junge Architekten das Atelier 5. Das für die Verwirklichung ihrer Idee geeignete Terrain hatten sie schon gefunden: die knapp fünf Kilometer vom Berner Hauptbahnhof entfernte Waldlichtung Zwigart bei Herrenschwanden. 1956 lag bereits die Baubewilligung vor. Finanzierungsprobleme verzögerten die Ausführung, ehe 1959 mit dem Bau begonnen werden konnte. Zwei Jahre später wurden die Häuser bezogen.

Beim Entwurf orientierte sich das Architektenkollektiv – wie bei all seinen frühen Realisierungen – an den Bauten und Ideen von Le Corbusier. Für Halen war den fünf Entwerfern (Erwin Fritz, Samuel Gerber, Rolf

Hesterberg, Hans Hostettler und Alfredo Pini) die 1949 geplante Wohnüberbauung «Roq et Rob» an der Côte d'Azur Vorbild. Andererseits beriefen sie sich auf die Berner Altstadt, auf ihre Häuserzeilen, schmalen Parzellen und durchgehenden Lauben. Für Stadthistoriker Paul Hofer sind die Wurzeln im Stadtplan des hellenistischen Priene zu suchen. Aus Abneigung gegen das freistehende Einfamilienhaus, die bodenfressende Verhäuselung und die ausfransenden Stadtränder betonten die Architekten in ihren Werbeschriften für Halen gerne die geplante «Dorfeinheit», die künftige «Dorfgemeinschaft» und den lebendigen «Dorfplatz» in der Siedlungsmitte.

Die 79 zu Zeilen zusammengefassten Häuser waren bis ins Detail für die Vorfabrikation geplant, mussten aus Kostengründen aber in herkömmlicher Weise gebaut werden. Alle Häuser sind in Privatbesitz. Obwohl die Wohneinheiten verschieden gross sind, besitzt jeder Eigentümer den 79. Teil der Strassen, Wege und Plätze, der Heizung und Waschküchen, der Gemeinschaftseinrichtungen wie Saal, Laden, Sportplatz oder Schwimmbad.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Die Siedlung Halen bildet in der Waldlichtung, ohne Sichtbezug zu Herrenschwanden oder zur Thalmatt, einen eigenständigen kleinen Ort. Die Häuser füllen beinahe die ganze Waldlichtung aus, sodass die unverbauten Bereiche zwischen den Häusern und den Waldrändern weniger als Umgebungen denn als Zwischenbereiche zu erleben sind.

Mitten im Wald zweigt von der Strasse Halenbrücke–Üttligen ein asphaltiertes Strässchen ab und führt nach hundert Metern zum Eingang der kompakten, querrrechteckig am Hang gelagerten Siedlung (G 1). Hier befinden sich die Parkplätze und die Zufahrt zur Tiefgarage. Das Auto wurde – entgegen der in den Fünfzigerjahren herrschenden Ideologie – aus dem Innern der Anlage verbannt. In der Mitte der von fensterlosen Betonmauern geprägten Schmalfront beginnt die Haupterschliessungssachse, eine von hohen Betonmauern und laubenartig zurückversetzten

Hauseingängen gesäumte Gasse (1.0.2). Eine in regelmässigen Abständen gepflanzte Platanenreihe akzentuiert deren Linearität. Am Ende der Hauptgasse öffnet sich der rechteckige Dorfplatz (1.0.1). Als räumliches Zentrum der Siedlung und Mittelpunkt des Wegnetzes birgt er die zentralen Einrichtungen: Laden, Saal (ursprünglich Restaurant), Kindergarten und Büro. An den Ecken des Platzes führen Stufenwege in die hinteren Bereiche der Siedlung; zwischen den hohen Betonmauern eröffnen sich reizvolle Durchblicke. Zwischen den vertikal verlaufenden Treppenwegen und den horizontalen Erschliessungswegen besteht eine intensive räumliche Wechselbeziehung.

Die 79 Wohnhäuser sind in fünf Reihen angeordnet, drei oberhalb und zwei unterhalb von Hauptgasse und Platz. Die beiden Reihen gliedern sich ihrerseits in fünf leicht versetzte Zeilen, drei höher und zwei tiefer gelegene. Die linear zusammengebauten, von Flachdächern gedeckten Häuser sind dreigeschossig; die Eingänge befinden sich im mittleren Geschoss. Vor dem untersten Geschoss erstrecken sich die Terrassengärten. Auf alten Winterfotos erinnert die karge Anlage an alte Kartausen. Die Hausfassaden stehen wie Dominosteine dicht nebeneinander. Die hochproportionierten, repetitiv aneinander gebauten Kuben bestimmen zusammen die imposanten horizontalen Fronten.

Im Verlauf der Jahre hat die Vegetation die Häuser überwuchert: das Wildgras auf den Dächern, die unterschiedlich bepflanzten Hausgärten, die über die Mauern wuchernden Pflanzen, die kleinen Biotope und Sträucher rund um die Siedlung sowie die Spielfläche (1.0.4) stehen in lebhaftem Gegensatz zum strengen Raster der grauen Betonmauern. Von den Terrassen und den Solarien im dritten Geschoss bietet sich ein freier Blick auf den Bremgartenwald und die Alpen.

Die gesamte Anlage wirkt sehr geschlossen, aber keineswegs abweisend. Das grüne Band zwischen ihr und dem Waldrand gibt dem Ort Luft. Oberhalb des dichten Waldes erstrecken sich die fruchtbaren Äcker und Wiesen von Herrenschwanden (U-Ri I), unterhalb des Waldes der Wieshang an der Aare (U-Zo II).

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Die Siedlung verdient es, als architektonische Pionierleistung unter Schutz gestellt zu werden. Falls Sanierungen notwendig werden, muss jedes Objekt als Teil der Ganzheit behandelt werden.

Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

XX Lagequalitäten

Gewisse Lagequalitäten dank der Situation der Siedlung in einer Waldlichtung und dank der feinfühligem Art, wie die fünf Häuserzeilen, die Gärten und Wege auf die Hanglage reagieren.

XXX Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten durch das eindrückliche Wechselspiel zwischen der strengen Orthogonalität der Bauten, Wege und Mauern und den überraschend lebhaften Durchblicken, die sich mancherorts ergeben und deren Reiz durch die reiche Pflanzenwelt gesteigert wird.

XXX Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten als grosse, kompakte Einfamilienhaussiedlung auf kleinster Grundfläche und als städtebaugeschichtlich frühe Reaktion auf die ungeordnete Zersiedelung von Stadträndern und Landschaft.

1. Fassung 10.99/hjr
Hans Jörg Rieger, Dr. phil., Kunsthistoriker

Foto-CD Nr. 4166
Filme Nr. 8390 (1994); 9209–9211 (1999)

Koordinaten Ortsregister
598.090/202.387

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz